



Maik Tändler

Armin Mohler und die intellektuelle Rechte in der Bonner Republik.
(Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 31)

Wallstein Verlag | Göttingen 2025
468 Seiten, gebunden | 38,00 €
ISBN 978-3-8353-5823-2

rezensiert von

Matheus Hagedorn, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen

Armin Mohler (1920–2003) gilt bis heute als stilbildender Gründervater der bundesdeutschen Neuen Rechten. Fünf Jahre nach der deutschen Niederlage im Zweiten Weltkrieg prägte der in Basel geborene Wahldeutsche den bis heute selbst in der Wissenschaft notorischen Begriff »Konservative Revolution«.¹ Damit deklarierte er eine bunte Gruppe antidemokratischer Rechter in der Weimarer Republik zu einem vermeintlich vom Nationalsozialismus verschiedenen Denkmilieu. Diesen ideenpolitischen Kniff verstand er als Beitrag zu einer rechtsnationalistischen Neugründung Deutschlands inmitten von Entnazifizierung und Reeducation. Nach vier Jahren als Privatsekretär Ernst Jüngers von 1949 bis 1953 und einer Zeit als Korrespondent deutschsprachiger Medien in Paris wirkte Mohler als provokanter Publizist der äußersten Rechten und ab 1961 zugleich als Sekretär beziehungsweise (ab 1964) Geschäftsführer der renommierten Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung. Im Unterschied zu den Politik- und Sozialwissenschaften hat die Historiografie zur Erforschung dieses Komplexes bislang wenig beigetragen.²

Der Zeithistoriker Maik Tändler weitet in seiner Studie die Perspektive von der reinen Biografie auf die Untersuchung der Netzwerke, die Mohlers Ideologieproduktion ermöglichten und die er durch diese wiederum konsolidierte. In sieben Kapiteln rekonstruiert das Buch Mohlers politisches Wirken in den vier Jahrzehnten der Bonner Republik, wobei sich die ersten fünf Kapitel mit den 1950er- und 1960er-Jahren befassen. Diese Rekonstruktion bildet zugleich einen (teils sehr lose gehaltenen) roten Faden, um die Geschichte rechtskonservativer,

¹ Armin Mohler, Die konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Grundriß ihrer Weltanschauungen, Stuttgart 1950.

² Vgl. für die politikwissenschaftliche Forschung Margret Feit, Die »Neue Rechte« in der Bundesrepublik. Organisation – Ideologie – Strategie, Frankfurt am Main/New York 1987.

nationalistischer und geschichtsrevisionistischer Organisationsversuche von und um Mohler zu erzählen.

Begriffsproblemen begegnet Tändler pragmatisch. Konservative seien alle, die sich selbst als solche bezeichnen oder von anderen als solche bezeichnet wurden. Das Adjektiv »rechtsradikal« sei wegen der Überfrachtung des Begriffs »rechtsextrem« der Begriff der Wahl für Akteure jenseits des demokratischen Konservatismus. Auch der Intellektuellenbegriff sei auf antidemokratische Autoren als wertneutrale Beschreibung anzuwenden, solange sie sich medial auf Gegenstände allgemeinen Interesses beziehen und in dieser Tätigkeit weithin anerkannt werden. Dieser tolerante heuristische Rahmen ist zweckdienlich, um eine vertiefte intellektuellengeschichtliche »Familienaufstellung« (Volker Weiß) zu leisten.³ Tändler folgt dabei den Spuren von Gruppenbildungen, Zwisten und Interventionsversuchen in den Publikationen wie in den privaten Korrespondenzen Mohlers und seiner Mitstreiter. Er untersucht entlang von Mohlers Netzwerkarbeit die offene Aushandlung von Positionen, die seit kurzem in Deutschland abermals zur Debatte stehen: Westbindung oder Neutralität mit Schlagseite nach Moskau, repräsentative Parteiendemokratie oder elektoraler Autoritarismus und nicht zuletzt Verdrängung oder Aufarbeitung der NS-Verbrechen. Gerade die Erinnerung an die Vernichtung der europäischen Juden erwies sich als zentraler Störfaktor für etliche ältere Mitstreiter Mohlers, die als NS-Funktionäre oft selbst tief in die Taten des Regimes verstrickt gewesen waren. Wenn aus diesem Lager eine oft nur nebulös definierte »Liberalisierung« Westdeutschlands beklagt wurde, war die Aufklärung über das NS-Unrecht stets mitgemeint.

Wissenschaftsgeschichtlich beispielhaft rekonstruiert Tändler, wie Kurt Sontheimers kritische Aufarbeitung der »Konservativen Revolution«, deren Träger dabei als Trommler des Führerstaats entlarvt wurden,⁴ vonseiten des Instituts für Zeitgeschichte beinahe verhindert worden wäre, während Mohler im Münchener Institut seine Fürsprecher hatte. Er widerlegt die von Mohlers Adepten und Biografen Karlheinz Weißmann gestreute Legende des steten akademischen Außenseiters. Mohlers Hoffnung, sowohl rechtsradikales *Enfant terrible* als auch bürgerlicher Professor sein zu können, zerschlug sich tatsächlich erst um 1967. Ebendann wurde bekannt, dass er nach einem illegalen Grenzübertritt von der Schweiz in das Deutsche Reich 1942 in die Waffen-SS hatte eintreten wollen. Eine Vernichtung seiner bürgerlichen Existenz musste Mohler deswegen nicht befürchten, wie seine ungefährdete Position als Wissenschaftsmanager in München und die fortgeführten Kontakte zum CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß eindrucksvoll belegen.

Mediengeschichtlich gehaltvoll bereitet Tändler die soliden Karrierewege einer antiliberal-rechten Autorenkohorte um Mohler auf, die in auflagenstarken Medien wie »Die Welt«, »Die Zeit«, »Stern« sowie »Christ und Welt« zunächst mit einiger Beinfreiheit für konservative, nationalistische und autoritäre Politik eintreten konnte. Quellennah und doch anschaulich erklärt er aber auch den Einflussverlust dieser Kohorte seit Mitte der 1960er-Jahre, der weniger von linker als vielmehr von liberalkonservativer Seite herrührte. Der wichtigste Kampfplatz war der Axel Springer Verlag, der trotz wichtiger Fürsprecher doch nicht zur politisch-publizistischen Heimat der rechtsnationalen Autoren wurde. Immerhin, die Kooperation zwischen Mohler und der »Welt« sollte, ungeachtet von Mohlers teils antisemitischen Wutausbrüchen gegen den proisraelischen Mutterkonzern der Zeitung, bis in die 1990er-Jahre nicht komplett abreißen. Dennoch, der Gegenwind wurde zusehends rauer. Tatsächlich hatte sich bereits vor dem mythisch verklärten Jahr 1968 der bürgerliche Meinungskorridor zu Mohlers Ungunsten verschoben. Dies veranlasste den Aufbau unabhängiger rechtsintellektueller Medien, darunter die Zeitschrift »Criticón«. Mohler kultivierte dort gemeinsam mit seinem engen Freund Caspar von Schrenck-Notzing einen antiliberalen, nationalistischen und überwiegend antiwestlichen

³ Volker Weiß, *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlands*, Stuttgart 2017, S. 15–38.

⁴ Kurt Sontheimer, *Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933*, München 1962.

Konservatismusbegriff. Damit entwickelten sie ein Modell für das heute emsige politisch-publizistische Vorfeld der AfD.

Tändler fächert ein heterogenes Milieu auf, für das der politische Deutungskampf gegen westliche Demokratisierung kennzeichnend war und in dem nationalsozialistische Altrechte und sogenannte Neue Rechte allzu oft nicht klar unterschieden werden konnten. Die Darstellung zeigt, dass sich manche Allianzen und Zerwürfnisse nicht aus geteilten oder gegensätzlichen politischen Ideen ergaben, sondern schlicht aus persönlichen Befindlichkeiten und habitueller Streitsucht. Mohlers Radikalisierung nach 1967 erscheint bei Tändler als Rückzugsgefecht gegen jene »Vergangenheitsbewältigung«, die er und seine Mitstreiter als Kastration des deutschen Nationalismus empfanden. Darin zeigte sich eine wichtige Bruchlinie zwischen dem Liberalkonservatismus und dem antiliberal-nationalistischen Netzwerk um Mohler. An seine Grenzen stieß der Meinungspluralismus innerhalb der »rechten« Szene bezeichnenderweise etwa dann, wenn der antikommunistische, jüdische Remigrant William Schlamm allzu stark an der Westbindung der Bundesrepublik festhielt. Ein von Mohler und Schlamm avisiertes Zeitschriftenprojekt versandete unter anderem infolge dieser Streitfrage.

Um die von Mohler um 1980 begeistert aufgenommene »Konjunktur des Nationalen« (Axel Schildt) zu deuten, greift Tändler die polemische zeitgenössische These von Wolfgang Pohrt auf, die westdeutsche Friedensbewegung sei eine »deutsch-nationale Erweckungsbewegung« gewesen.⁵ Unfreiwillig habe sie, so Tändler, »den Heimatdiskurs der Ökologiebewegung und den antikolonialen Befreiungsdiskurs amalgamierend« (S. 380), den deutschen Nationalismus in einer Weise normalisiert, wie es die rechte Publizistik nie vermocht hätte. Sich auf solche unverhofften Gelegenheiten zu stürzen und sie zur politischen Waffe für die eigene autoritäre Agenda zu machen, war der Kern von Mohlers Diskursstrategien und ist bis heute prägend für die Neue Rechte. Dass das zwischenzeitlich beeindruckend weite Netzwerk um Mohler bei der stets herbeigesehnten deutschen Vereinigung jedoch nur Zuschauer war, verdeutlicht zugleich den begrenzten Erfolg seiner jahrzehntelangen politisch-publizistischen Arbeit.

Tändler zeigt plastisch Ambition und Scheitern der politischen Subkultur um Mohler und liefert damit eine engmaschige Zeitgeschichte der intellektuellen Rechten an der Schnittstelle von Medien-, Wissenschafts-, Ideen- und Intellektuellengeschichte. In zwei Bereichen bleiben allerdings Leerstellen. Eine ergibt sich aus dem begrenzten Anspruch des Buchs, nur Mohlers Wirken in der Bundesrepublik zu analysieren. Mohlers acht Jahre als Pariser Korrespondent werden, auch wegen der dürftigen Quellenlage, kaum erschlossen. Die andere Leerstelle entsteht, weil das Buch Mohlers Beiträge für den deutschen Rundfunk nicht aufnimmt, obwohl dieser hier bis Anfang der 1980er-Jahre ein großes Publikum erreichen konnte. Diese Forschungslücke könnte mithilfe des SWR-Rundfunkarchivs bald geschlossen werden.

Insgesamt aber behebt das Buch etliche Desiderate der zeithistorischen Forschung. Tändler gelingt auf breiter Quellenbasis eine so gründliche wie analytisch souveräne Rekonstruktion der Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit der intellektuellen Rechten. Das Buch ist zudem glänzend geschrieben, was angesichts der vielen auftretenden Personen und der weit gespannten politisch-publizistischen Kontexte eine besondere Leistung ist. Tändler setzt damit einen hohen Standard, an dem sich künftige Studien zur rechtsintellektuellen Publizistik messen lassen müssen.

Zitierempfehlung

Matheus Hagedorn, Rezension zu: Maik Tändler, Armin Mohler und die intellektuelle Rechte in der Bonner Republik, Wallstein Verlag, Göttingen 2025, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 66, 2026, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82117.pdf>> [21.1.2026].

⁵ Vgl. Axel Schildt, Die Renaissance der Nationalen Frage in den 1980er Jahren, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 65, 2025, Heft 46, S. 19–25; Wolfgang Pohrt, Ein Volk, ein Reich, ein Frieden. Über die Friedensbewegung und das neue, alte Heimatgefühl, in: Die Zeit, 31.10.1981.